

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 13

Artikel: Auch einer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch wird die Lage immer schlimmer,
Man späht vergebens sorgenschwer
Nach einem leisen Hoffnungsschimmer
Am dunklen Horizont umher,
An dem sich schwer die Wolken ballen
In trostlos ödem Wettergrau —
— Seht! Ueber uns wölbt sich kristallin
Des Lenzeshimmels friedlich Blau.

Der Diplomaten seile Reden,
Sie schüren nur des Krieges Brand,
Bis daß der ganzen Menschheit Eden
Ein grausam bittres Ende fand.
In schreckhaft düstrem Todeschweigen
Nach der Kanonen dumpsem Knall —
— Da hörst! Tönt nicht beim Aufwärts-
Der Lerche früher Frühlingschall? Steigen
Wir trauen nicht dem Bund der Großen,
Papiernem Worte glaubt man nicht!
Verträge wurden nur geschlossen,
Damit man sie jenseitlich bricht.
Nur wenn das Volk einst mit darf sprechen,
Nicht zahlen nur beim Staatenbau,
Kann friedlich aus dem Grase brechen
Das Veilchen auf der Frühlingsau.
Trotz alledem, wir wollen hoffen,
Trotz wildem Schlacht- und Kriegsgeschrei,
Dass aus dem Wirral endlich offen
Der rechte Weg zum Lichte sei.
Wie aus den schwersten Winterfrösten
Der holde Lenz hervor sich dringt,
So darf die Welt sich damit trösten:
Dass er den Frieden endlich bringt! Janus

Der Schrei nach einem 23. Kanton,
der da und dort, in diesem und in jenem
Sinne laut geworden ist, muß von nun an
energisch unterdrückt werden; denn ein Inter-
view hat das Resultat ergeben, daß es
dem erlauchten Kantonalgeist ein Ding der
Unmöglichkeit ist, sich noch mehr zu zer-
splittern. Er ist in der Tat schon so sehr
zersplittet, daß der betreffende Interviewer
mit zerschundenem Leib nach Hause kam.
„Geben Sie mir einen“ so sagte er, „trat man und stieß
man auf diese verdammten Geistessplitter.“

ms.

Zur Kriegssteuer

Es gibt heute zahlreiche Schweizer, die
ihren Patriotismus dadurch beweisen, daß sie
vorschlagen, was — andere versteuern sollen.

* * *

Nun haben wir so lange über den Krieg
geschimpft und wollen ihm letzten Endes
doch noch — steuern.

* * *

Da wir doch nicht mehr darum herum
kommen, tun wir besser, die Kriegssteuer
zu befürworten.

* * *

Auch die Kriegssteuer ist schon vielen
von uns zur Pose geworden.

* * *

Doch noch keiner den Vorschlag gemacht
hat, den Tag der Annahme der Kriegs-
steuer festlich zu begehen? Wir haben so
wenig Seste dieses Jahr!

ms.

Hm!

Laut „Ostschweiz“ besteht in St. Gallen
ein „Verein zur Bekämpfung der
Sittlichkeit“. Ein städtischer Lehrer hat
dieser Tage im Schoße dieses Vereins einen
Vortrag gehalten.

Es scheint in St. Gallen ein sehr frischer
Zug zu wehen. Ob aber der Herr Lehrer
nicht in ein Wespennest sticht, wenn er sich
so öffentlich als Bekämpfer der Sittlich-
keit bekennet?

Aus Seldwyla

In Seldwyla, wie bekannt,
hat man ziemlich viel Verstand.
Dieser ward seit Gottfried Keller
aber noch bedeutend heller;
und ist heute unbestritten
ganz erstaunlich fortgeschritten.
Blihgescheidt sind dort die Leute,
und man darf wohl sagen: Heute
blüht auf ihres Städtchens Slur
die modernste Hochkultur.
Will sich jemand Stiefel kaufen,
wird er nicht zum Schuster laufen,
nein, beim Bäcker holt er Schuh'
und die Semmeln bei der Kuh.
Milch holt er beim Seiffensieder
und die Seife holt er wieder
sich beim Schneider nebenan,
Doch die Hosen beim Kaplan. —
Jeder Bürger sieht es ein:
Srei muß das Gewerbe sein!
Nur so ist's ihm unbenommen,
auf den grünen Seiteig zu kommen.
Die's zuerst kapieren tat,
war die Frau Regierungsrat:
Geht der Herr Gemahl regieren,
tu' derweil ich musizieren;
bin dann erstens nicht allein
und die Sache bringt was ein!
Stracks griff sie mit allen Söhnlern
nach Klavier- und Geigenschülern.
Und man kam von fern und nah;
sieht man doch ganz anders da,
wenn man Musikstunden hat
bei der Frau Regierungsrat!
Aber daß nicht einer meine,
diese tue es alleine —
bei der Apothekersfrau
hört man auch Musikradau!

Diese hochverehrte Dame
hat, zwecks weiterer Reklame,
zu Seldwyla im Casino
auf dem dort'gen Pianino
mit den Schülerinnen eben
öffentliche Konzert gegeben. —
Mitverständnislorem Blick
sieht's der Lehrer der Musik,
sieht von holden Frauenhänden
sich sein bißchen Brot entwinden.
Jetzt in dieser bösen Zeit
tut der Mann mir doppelt leid;
doch was soll er dabei machen,
soll er fluchen, soll er lachen?
Still muß er sich drein ergeben
und — von Armgeldern leben!
Ja, modernste Hochkultur
blühet auf Seldwylas Slur. Sarpon

Auch einer

In einem Städtchen war es, schön gelegen,
Wo einer von der Steuerkommission,
Ach, sein Gewissen fühlte. Dessenwegen,
Weil er nicht mehr dazu gehörte. Hohn!
Und inserieren tat er mit Vergnügen,
Und sprach vom Steuern und auch vom Betrügen,
Und alles Publikum war Aug und Ohr.

Bist du zu einer Würde, Mensch, erkoren,
Sitzest du irgendwo in einem Rat —
Noblesse oblige! Verschliesse deine Ohren
Dem bösen Feinde und der bösen Tat.
Und halt' dein Herz vom heißen Hasse kuhle,
Beschmutze nicht, o Mensch, dein eigenes Nest
Und schwätze nicht beleidigend aus der Schule,
Und leg' dein Maul an einen Strick und fest.
Denn ohne Schuld, o Mensch, und ohne Fehle,
Ist keiner und wer steuert, o zuletzt!
Halt' drum den Schrei zurück in deiner Kehle,
Schweig', wenn dich gleich das Schimpfen mehr ergetzt.
Auch Steuerkommissionen sind nicht Engel —
Du warst doch selber, teurer Freund, im Bund.
Und drohst du jetzt mit einem groben Schwengel —
Vorher war's anders; darum halt' den Mund.

T. g.

Frühlingsanfang

Um dringenden Bedürfnissen Rechnung
zu tragen, ist am 21. März in Zürich noch
ein Sittlichkeits-Verein gegründet
worden.

Groteske

Ein Ballon bewegt sich leise.
Menschenhälse strecken sich.
Tramways stürzen aus dem Gleise.
Droschkengäule töten sich.

Auf den Dächern tanzen Greise.
Jungfrau'n plätschen männertoll.
Ein Ballon bewegt sich leise,
Lächelnd und sehr würdevoll.

Friedrich W. Wagner



Herr Seufi: Wäs händ Sie
ä tenkt von Ihrem Bushal-
tigs-Antimilitarismus, wo
Sie's glese hånd vo dere
füzzjährige Jumper im
Aargau une und säben
jungen Offizier?
Srau Stadtrichter: Mag
mi nüd erinnere, überhaupt
wüssed Sie ja scho, daß ich
nie kā derig Schgandäl-
nodize lieze.

Herr Seufi: Bitt' Ehne, es
handlet si da um a regelrechts, gleich anerhänts
Churzhlüüli, Sra Stadtrichter.
Srau Stadtrichter: Tunkt mi neume nüd fogar:
wenn Sie amgs ä so lang und höch drum ume-
chäuid, isch groohnli nüt Kars und fäb isch.

Herr Seufi: So, nüt Kars, wenn si ä 50-jährig
Jumper, wo 's Mannevolch ihrer Lebigl apfuchet
hät, wie-n ä seitni Brülfelsitlang und ganz Wäge-
ladige Chörb ustellt hät, mir nüt, dir nüt sich mit
einen Offizier ungäfliche verlobt. So, nüt Kars!
Srau Stadtrichter: Na chli Thee trinke, Herr
Seufi, si hät e nang kanzleitet!

Herr Seufi: Alle Reispech vor dere; ä so öppis
tönt anderst weder das Ständigkeitser mit säben
Traktälli, wo si d' Armee-Sittlichkeit wieder händ
wellen unterperre mit und lupfe vor 14 Tage,
euer Zoppeltagedant.

Srau Stadtrichter: Wird mein woohl na nie
nötiger gfi si, d' Spanni azzieh punkto Sodom und
Gumerah weder ieh.

Herr Seufi: Es ist scho näme ganz urchen in
Sache, es hät mr leissli Gini vo dene Sünde-
schmökere im Bertroue gseit, ich sell au senke, es
hebd de leiss Herbst im Limmatthal une Offizier,
schwizerisch Offizier, sich separat imen eigne Zimmer
la bidiene, was ä da, mineli Gott, chönt passiere!

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5